

Aus den Museen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **39 (1952)**

Heft 5: **Geschäftshäuser**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Henri Laurens aus der kubistischen Epoche 1915–1920 aus. Diese Arbeiten sind der Sammlung Jeanne Bucher entnommen.

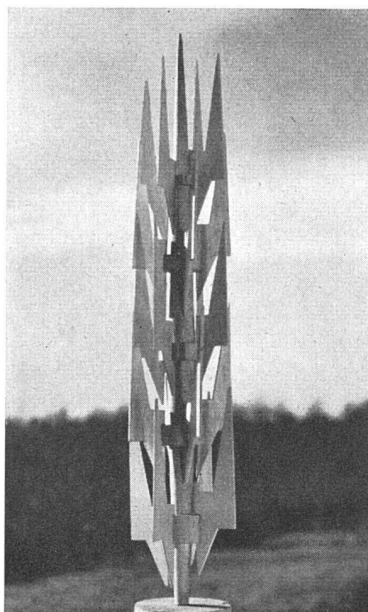
Weitere erwähnenswerte Ausstellungen sind: die Ausstellung Herbin bei Denise René, Singier in der *Galerie de France*, Theo Kerg bei Drouant-David, Vallery-Radot in der *Galerie Framond*; Damian bei Arnaud, Ascain in der *Galerie Mai* und in derselben Galerie die Eisenplastiken von Jacques Bouget. Ferner wurde im *Studio Facchetti* der amerikanische Maler Jackson Pollock mit Bildern aus den Jahren 1948 bis 1951 erstmals in einer Einzelausstellung dem Pariser Publikum vorgestellt.

Im Zusammenhange einer größeren kulturellen und künstlerischen Bewegung wird diesen Sommer im *Château de Ratilly* (par Treigny, Dép. Yonne) eine Sommerwerkstätte für Keramik und Steingut unter der Leitung von Norbert Pierlot eröffnet werden. Einige Maler und Bildhauer der Ecole de Paris, wie Idoux, Lenormand, Denis Chesnay und Etienne Martin werden im Rahmen dieser Werkstattarbeiten Vorträge und Causeries im Sinne eines internationalen Kulturaustausches halten. Weitere Werkstätten für Gobelin, Kupferstich, Buchkunst, Fresko, Bildhauerei usw. werden im Laufe dieses Jahres in Paris eröffnet werden. Diese Ateliers sollen im Geiste der Atelierschulen von Frank Lloyd Wright aufgebaut werden, zu welchen sie auch direkte Beziehungen unterhalten. Bei Gelegenheit werden wir näher darauf hinweisen.

In Mâcon, der kunstregnen kleinen Burgrunderstadt, stellte der Bildhauer Descombin einige in strengem Rhythmus konstruierte Metallplastiken sowie einige moderne Möbel aus Stahlröhren und Glas aus. Besonders bemerkt wurde ein Entwurf für ein 48 Meter hohes Denkmal aus Metallplatten. F. Stahly

Stuttgarter Kunstchronik

Sieht man von der Max-Ernst-Schau im Kunstverein ab, die auch für Stuttgart ein großes Ereignis war, so galten alle wichtigeren Ausstellungen einheimischen Künstlern. Das Kunsthaus Fischinger machte mit dem neuesten Schaffen Walter Wörns, Manfred Pahls und Manfred Henningers bekannt. Die



Marcel Descombin, Projekt einer 48 m hohen Metallplastik für das Stauwerk Donzère-Mondragon. Photo: D. Tibislawsky, La Guiche

dem Menschen im Einklang mit der Natur gewidmeten Malereien Wörns, dem der Drang zu wandbildartigen Maßen angeboren ist, strömen die Freude am Dasein aus und sind noch geschlossener im Bau, harmonischer im Farbklang geworden. Pahl stellte seinen Graphiken von heute, aus denen das Zeitgewissen spricht, mit ihrer Beherrschung vielfältiger Techniken eine Reihe vor 1920 entstandener Zeichnungen gegenüber. Der Vergleich enthüllte das formale Konstruieren der Frühzeit als Voraussetzung für das jetzige freie Gestalten. Henninger hat seine Keramik glasierter Kleinplastiken, Reliefs, Gefäße und Schalen an Umfang und Bedeutung bereichert, so daß sie nun ebenbürtig neben das Werk des Malers tritt. – Im Kunsthaus Lutz & Mayer stellte der aus Berlin übergesiedelte Maler, Graphiker und Schriftsteller Cuno Fischer aus, der sein Bestes in einem bald geistreich-karikierenden, bald abgründigen Fabulieren gibt. Sodann Irma Nesch, eine Autodidaktin mit viel weiblichem Charme in Graphiken und Bildern, deren Reiz nicht zuletzt im Eindruck des Improvisierenden und im Raffinement der Farbgebung liegt. – Was Margret Hildebrand im Landesgewerbemuseum an Textilien zeigte, bot in Struktur, Musterung und Farbe in reicher Wahl das Wünschenswerte für die Ausstattung zeitgemäßer Wohnräume. – Das mutige »Junge Theater«, eine Nachkriegsgründung, lädt in seinem Foyer junge, vielversprechende Künstler zu

Gast. Der in Dresden geborene Rolf Wagner hat den Surrealismus im Blut. Er steht noch mitten in der Entwicklung, ist aber heute schon ein Eigenwilliger von starker, dem Unheimlichen verschriebener Phantasie, ernstem Wollen und Können. Die ungegenständlichen Malereien Fritz Kolbs erfreuten durch die Musikalität ihrer lyrischen Stimmung.

Die Technische Hochschule feierte den Abschluß des ersten Abschnitts aus dem großangelegten Bauprogramm Richard Döckers, das ihrer heutigen Bedeutung und Studierendenzahl gerecht werden, Zeugnis ablegen wird für den Geist, der in ihr herrscht. Unter den 1944 ausgebrannten Trakten aus der Spätzeit des 19. Jahrhunderts erwies sich nur einer tauglich, in verwandelter Gestalt einbezogen zu werden in die Neuplanung. Sie mußte sich am Äußeren auf die Beseitigung überflüssiger dekorativer Elemente beschränken, schritt aber im Inneren zu völliger, der Zweckbestimmung wie dem jetzigen Formempfinden angepaßter Umgestaltung, unter Verlegung des Eingangs aus der Längsfrontachse an die Schmalseite als seinen natürlichen Platz. Der Bau von 1879 ist nicht wiederzuerkennen. Alles ist einfach, klar und in reinen Verhältnissen gebildet. Wenn in ein paar Jahren die gesamte Neuanlage samt Instituten und Siedlungen für Studierende nach Döckers Plan vollendet sein wird, wird Stuttgart im Kern der Stadt ein Vorbild für den Bau einer modernen Hochschule besitzen. Hans Hildebrandt

Aus den Museen

Kunsthaus Zürich

Nachdem im Juli 1951 ein kontinuierlicher Kredit für den Betrieb des Kunsthauses in Höhe von Fr. 200 000 in einer Volksabstimmung mit beträchtlichem Mehr abgelehnt worden war, gelangte die Zürcher Kunstgesellschaft zusammen mit einer Initiative künstlerischer und kunstinteressierter Kreise der verschiedensten Parteien erneut an das Volk mit dem Ersuchen um einen Übergangsbeitrag von Fr. 350 000 mit einer Laufzeit von anderthalb Jahren. Dieser Kredit wurde nunmehr vom Volk mit einem außerordentlich großen Mehr von rund 48 000 gegen 29 000 Stimmen angenommen. Die Ursache für diesen erfreulichen

Stimmungs-, besser Urteilsumschwung darf in der während der Abstimmungskampagne erfolgten grundsätzlichen Aufklärung über Bedeutung, Aufbau und Arbeitskreise des Kunsthauses gesehen werden. Es stellte sich bei dieser Aufklärungsarbeit, die von der Presse in positiver und gut dosierter Weise unterstützt wurde, heraus, daß weite Kreise Zürichs über das Kunsthaus gar nicht oder nur höchst oberflächlich orientiert waren. In der Überbrückungsperiode steht nun das Kunsthaus vor der Aufgabe, neue Wege des Kontaktes zur Bevölkerung zu finden, zu einer Popularisierung, die keineswegs Verflachung und ebensowenig bequeme Konzession an den sogenannten Geschmack der breiten Massen bedeuten soll. In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich vermerkt, daß die Wege des Kunsthauses bisher prinzipiell die richtigen gewesen sind. Jedoch für die Methoden der Ausstrahlung des eigenen Besitzes und der Ausstellungen sind neue Wege einzuschlagen und zu finden. In diesem Zusammenhang vermag die Resonanz der Wright-Ausstellung, die nach sechswöchiger Dauer bei mehr als 21 500 Besuchern Mitte März geschlossen worden ist, Hinweise zu geben. H. C.

Ein neues Kunstmuseum für Glarus

Am 31. März konnte Glarus sein neues Kunstmuseum eröffnen. Die Sammlungen des Kunstvereins waren bisher mehr schlecht als recht im obersten Stock des Gerichtsgebäudes untergebracht gewesen, so daß ihre Bestände längst nicht mehr zur gebührenden Wirkung gelangen konnten. Dabei ist in Glarus seit Jahrzehnten in sehr sympathischer Weise gesammelt worden. An die älteren Bestände, unter denen der mit dem Glarnerland verbundene Landschaftler Johann Gottfried Steffan (1815–1905) dominierte, schloß man, ausgehend von Hodler und Vallotton, eine moderne Abteilung an, in die mit wachem Sinn und in ständiger Fühlung mit den Künstlern gut ausgewählte Werke der neueren Schweizer Malerei und Plastik eingefügt wurden. Dabei strebte man in richtiger Erkenntnis der Ziele und Grenzen eines kleinen Museums danach, sich nicht zu zersammeln, sondern wenige führende Persönlichkeiten mit konzentrierten Werkgruppen zu zeigen (s. auch «Werk» Nr. 5/1945).

Architekt BSA Hans Leuzinger schuf für diese Sammlungen aus schlichten Materialien ein einfach-zweckmäßiges

Gehäuse, ausgezeichnet durch gute Proportionen, sorgfältige Detailbehandlung und durch überlegte technische Lösungen vor allem der Lichtfrage in den großen Bildersälen. Für die modernen Bilder der Kunstvereinsammlung steht ein Oberlichtsaal zur Verfügung, für die alten Teile ein Seitenlichtraum von ausgesprochenem Ausstellungsscharakter mit beweglichen Stellwänden. Ein Souterrainraum wird eine kleine naturhistorische Sammlung aufnehmen.

Da der Kunstverein Glarus ganz aus privaten Mitteln bauen wollte, akzeptierte er ein großes Legat des 1944 verstorbenen Kunsthistorikers, Malers und Juristen Dr. Gustav Schneeli, das mit der Auflage behaftet war, es müßten den Gemälden und der Darstellung der Familiengeschichte des Testators Ausstellungsräume geschaffen werden. Ein weiterer Oberlichtsaal und zwei künstlich belichtete Souterrainräume in einem besonderen Flügel dienen dieser Aufgabe.

Das «Werk» wird in einem kommenden Hefte dem wohl gelungenen Bau einen Bildbericht widmen. h. k.

Um das Schicksal der Alten Pinakothek

In München ist eine heftige Diskussion im Gange, ob die Ruine der Alten Pinakothek wieder zum Museum ausgebaut werden solle. Die Befürworter weisen in erster Linie auf den hohen künstlerischen Wert dieses Baues Leo von Klenzes hin und auf die Tatsache, daß die Bausubstanz noch durchaus wiederaufbaufähig ist. Gegenüber dieser denkmalschützlerischen Auffassung vertreten die Gegner den Standpunkt, daß die Alte Pinakothek zwar zu ihrer Zeit (1826–1830) ein bahnbrechender Museumsbau war, daß sie aber heute architektonisch-ausdrucksmäßig wie auch betrieblich als Behausung der Staatsgemäldesammlungen nicht mehr in Frage kommen könne. Um eine voreilige Entscheidung zu verhindern, trafen sich am 18. Februar 1952 Gegner und Befürworter einer Wiederverwendung des Baues für Galeriezwecke zu einem Diskussionsabend, veranstaltet durch die Freunde des Neuen Bauens, an dem die folgende, von 40 Vertretern der Kunstpflege, der Architektenschaft, der Behörden und der Presse unterschriebene Entschlie-ßung gefaßt wurde:

«Die am 18. Februar 1952 im Rahmen der Diskussionsabende der Freunde des Neuen Bauens zu einer Aussprache über das Schicksal der Alten Pinakothek ver-

sammelten Architekten, Museumsfachleute, Denkmalpfleger und Kunstfreunde sind übereingekommen, dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus folgende einstimmig gefaßte Entschlie-ßung zu übermitteln:

1. Es wird vorgeschlagen, die Ruine der Alten Pinakothek zunächst vom Schutt zu befreien und die zur Erhaltung der gegenwärtigen Bausubstanz notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Hierdurch sollen die zur weiteren Planung erforderlichen technischen Unterlagen gewonnen und die Entscheidung über die Möglichkeit einer weiteren Verwendung der Ruine erleichtert werden.

2. Es wird vorgeschlagen, einen aus Museumsfachleuten bestehenden Ausschuß einzusetzen, der für die noch obdachlosen Münchener Sammlungen ein Ordnungs- und Bauprogramm aufstellt.

3. Dieses Programm soll die Grundlagen für einen Wettbewerb schaffen, der zur Klärung der für die Münchener Sammlungen erforderlichen Baumaßnahmen führt.»

Nachrufe

Egidius Streiff †

Der Schweizer Werkbund betrauert den am 24. März erfolgten frühen Tod von Architekt BSA Egidius Streiff, der während 17 Jahren die Geschäftsstelle des Werkbundes betreut hat. Betreut in des Wortes tiefster Bedeutung; denn nicht nur die Begabung für Architektur und die wache Empfänglichkeit für die bildenden Künste überhaupt, ebenso sehr klarer, kritischer Verstand und unbedingte Zuverlässigkeit befähigten den Verstorbenen zu der großen Leistung, deren Bedeutung uns Trauernden jetzt so recht bewußt wird.

Streiffs Arbeit im Werkbund, die an der Trauerfeier mit Recht als seine eigentliche Lebensaufgabe bezeichnet wurde, fiel in die Zeit, da der Verband seine Ziele weiter und höher steckte: die Förderung der Qualität sollte in verstärktem Maß über das Gebiet des Kunstgewerbes hinausgreifen; man sprach weniger von Kunst, mehr dagegen von guter Form, die man nun auch für die Erzeugnisse von Gewerbe und Industrie, für Ausstellungen aller Art erstrebte, um damit den Sinn für Qualität gleichsam in den Alltag und in das Volk hineinzutragen. Unzählige Widerstände materieller und ideeller Art waren dabei zu überwinden. Doch